

Zeitschrift: Bulletin der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften = Bulletin de l'Académie suisse des sciences médicales = Bollettino dell' Accademia svizzera delle scienze mediche

Herausgeber: Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften

Band: 19 (1963)

Artikel: Tätigkeit der Akademie

Autor: [s.n.]

Kapitel: Robert Bing-Fonds

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-307551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unterstützung der wissenschaftlichen Forschung

Die Akademie hat für die Unterstützung der wissenschaftlichen Forschung in den ersten 20 Jahren ihres Bestehens rund 1,2 Millionen Franken ausgegeben; 30% hiervon gingen an die Arbeitskommissionen, 70% an Einzelforscher.

Robert Bing-Fonds

Noch zu seinen Lebzeiten ließ *Robert Bing* Herrn Prof. *Gigon* wissen, daß er die Akademie zu seiner Universalerbin einsetzen werde. Sein vom 25. Oktober 1954 datiertes Testament lautet:

Zu meiner einzigen Erbin bestimme ich die *Schweizerische Akademie der medizinischen Wissenschaften*, Stiftung mit derzeitigem Sitz in Basel. Das Erbe hat die Akademie zur Schaffung eines meinen Namen tragenden Fonds zu verwenden, mit dem Zweck, Autoren hervorragender Arbeiten, welche Erkennung, Behandlung und Heilung der Nervenkrankheiten gefördert haben, durch Prämiiierung aus den Erträgen zu weiterer Forschung zu ermutigen ...

Am 15. März 1956 starb Prof. *Bing*. Zu seinem Testamentsvollstrecker hatte er seinen Neffen, Dr. iur. *Hans Kaufmann*, eingesetzt.

Bevor wir über die Verwaltung des Fonds etwas Näheres berichten, seien einige Worte der Erinnerung an die Persönlichkeit *Robert Bings* wiedergegeben. Wir wählen dazu die Worte Prof. Dr. *A. Gignons* anlässlich seiner Präsidialansprache bei der ersten Preisübergabe vom 15. März 1958:

Gestatten Sie mir, Ihnen einiges aus meinen persönlichen Erinnerungen an *Robert Bing* zu erzählen.

Wir waren jahrzehntelang befreundet und haben viele Jahre im gleichen Raume der medizinischen Universitäts-Poliklinik an der Hebelstraße gearbeitet.

Bing war ein glänzender Lehrer und Schriftsteller. Er hat uns ein reiches wissenschaftliches Werk hinterlassen, das eine weltweite Verbreitung fand. Sein Lehrbuch, um nur von ihm zu sprechen, hat die 9. Auflage erreicht und ist in 7 Sprachen übersetzt worden. *Bing* besaß die Gabe, Krankheitsbilder so anschaulich zu schildern, als ob man sie in einem Spiegel sähe. Es ist auch nicht leicht, exakt zu sein, ohne den Leser zu ermüden, lebendig darzustellen, ohne die Wahrheit zu verletzen. *Bing* ist mit einer bewunderungswürdigen Sicherheit seinen Weg gegangen. Er hat sich mit seinen Werken so stark identifiziert, daß man auf ihn den Ausspruch *Michelets*, den *Bing* auch in Gesprächen öfters erwähnte, anwenden könnte: «*Mon livre m'a créé. C'est moi qui fus son œuvre.*»

Allerdings ist keiner zur Erfüllung einer so heiklen Aufgabe derart berufen gewesen wie gerade *Bing*, dem reichstes Wissen, maßvolles Urteil und eine glänzende Form der Darstellung zugleich zu eigen waren. *Bing* hatte ein enzyklopädisches Wissen, schätzte die Kultur, wie die alten Griechen *paideia* als das schönste und wertvollste Gut, das der Mensch auf dieser Erde besitzen kann. Er trieb sehr gerne Geschichtsforschung und *Hippokrates'* Schriften sowie diejenigen der griechischen Philosophen haben ihn in den letzten Jahren intensiv beschäftigt. Der Mensch soll sich nicht ausschließlich auf die Wissenschaft beschränken. Die alte Geschichte lehrt, daß sich *Scientia* ohne *Sapientia* nicht immer günstig auswirkt. Ist es nicht ein Gebot unserer Zeit, *Scientia* und *Sapientia* wieder in uns zu vereinigen? Die Geschichte und besonders die Achtung vor großen Menschen lehren, daß die Gegenwart sich auf der Vergangenheit aufbaut und die Zu-

kunft vorbereitet. Der Arzt darf niemals ein «chef mécanicien» werden. «C'est par la commémoration des grands hommes et des grandes œuvres, que le présent se rattache au passé et prépare l'avenir» (Plutarque).

Bing hat auch die Medizin im hippokratischen Sinne aufgefaßt. Ich lese nur folgende Sätze aus den Praecepta von Hippokrates: In der Medizin darf man sich nicht nur nach theoretischen Überlegungen richten, sondern muß Erfahrung und Einsicht walten lassen. Ich gebe zu, daß theoretische Erwägungen zu Recht bestehen, vorausgesetzt, daß sie sich auf Tatsachen gründen und sich die systematischen Ableitungen aus den Beobachtungen ergeben; aber Schlüsse, die aus der reinen Theorie stammen, können allein kaum nützlich sein, sondern nur jene, die auf empirischen Wahrnehmungen beruhen. Soweit Hippokrates. (Hippokrates Praecepta Kello p. 288.)

Zum Schlusse nur noch eine kleine Erinnerung an meine Assistentenzeit im Bürgerhospital vor ca. 50 Jahren. Damals machten die Assistenten, wie es in Basel üblich ist, auch Schnitzelbänke über Lehrer, Kollegen und Studenten. Die am meisten geschätzten Verse waren diejenigen des verstorbenen Dr. Albert Lotz und die Verse von Robert Bing.

Ich weiß nicht, ob Bing in einer anderen Atmosphäre als in derjenigen Basels der geworden wäre, der er für die Medizin wurde. Die Atmosphäre Basels war, glaube ich, in den Jahren 1900-1914, in der Zeit seiner wichtigsten Entwicklung, besonders günstig für eine Natur wie Robert Bing sie war.

Ferner seien einige Worte aus der Ansprache Prof. *Löfflers* anlässlich der 2. Preisübergabe vom 16. Juni 1960 erwähnt:

In früher Jugend aus Straßburg nach Basel gekommen, zeichnete sich Bing aus durch den subtilen, messerscharfen Intellekt seiner Rasse, durch Neigung zur Latinität, zu humanistischer Einstellung, durch Beweglichkeit des Geistes und Freude an pointierter Diktion. Als Meister des Wortspiels und des feinen Witzes fand er in Basel volles Verständnis und freundliche Anerkennung, wie ihm dies wohl kaum anderswo in diesem Maße zuteil geworden wäre. Rasch assimiliert, hat er sich bald mit baslerischer Denkweise identifiziert. Als typischer Vertreter der Charcotschen phänomenologischen Schule gestaltete er seine Vorlesungen und seine Lehrbücher zu Meisterwerken nach Inhalt, Bild und Stil. Besonderen Anklang fanden die von ihm selbst entworfenen Schemata. Diese Werke, ausgezeichnet durch vernünftige Vollständigkeit, haben ihn weltbekannt gemacht, mehr noch als seine Einzelarbeiten.

Bings Herzensangelegenheit war die Erhebung der Neurologie zum Spezialfach. Es ist kein Wunder, daß er seinerzeit auf Widerstand gestoßen ist, – Widerstände, die sich bezüglich Lehrfach versteiften, je energischer er geworben hat.

Es ist Robert Bing hoch anzurechnen, daß er fachliche Schwierigkeiten nicht auf Personen übertrug und jungen Internisten fördernd beigestanden hat, ohne sie den Unmut gegen ihren Chef fühlen zu lassen, wie das etwa geschieht.

Gehen wir zurück zu den Erfordernissen, welche der Akademie aus diesem hochherzigen Vermächtnis erwachsen.

Ende August des Jahres 1957 waren die Arbeiten des Testamentsvollstreckers Dr. iur. *Hans Kaufmann* soweit gediehen, daß er das Vermögen der Akademie mitsamt einer Abrechnung über die durch die Testamentsvollstreckung entstandenen Spesen überreichen konnte. Der damalige Quästor, Herr Prof. *E. Lüscher*, hat diese Akten vor der Inempfangnahme der Finanzkommission zur Überprüfung übergeben. Diese erstattete Bericht und unterbreitete über Anlage und Verwaltung des Vermögens ihre Vorschläge. Darnach wird das Vermögen dem Wunsche des Erblassers gemäß mit separater Rechnung unter dem Namen

Robert Bing-Fonds verwaltet. Um für den aus den Erträgen des Fonds zu schaffenden Robert Bing-Preis fachlich besonders qualifizierten Preisträger zu ermitteln, beschloß der Senat in seiner Sitzung vom 6. Juni 1957, eine *Begutachtungskommission für den Robert Bing-Preis* zu bestellen, in der Repräsentanten verschiedener Fachrichtungen vertreten sind. Es wurden gewählt:

Prof. Dr. G. Bickel, Genf	Prof. Dr. F. Lüthy, Zürich
Prof. Dr. F. Georgi, Basel	Prof. Dr. M. Monnier, Basel
Prof. Dr. H. Krayenbühl, Zürich	Prof. Dr. E. Rothlin, Basel

Als Präsident der Kommission waltet der Präsident der Akademie. Ferner sind *ex officio* auch der Generalsekretär und der Quästor dabei. Der Testamentsvollstrecker wird zu den Sitzungen jeweils eingeladen. Er hat beratende Stimme. Der endgültige Entscheid über den Preisträger liegt beim Senat.

Im Jahre 1960 trat Prof. *Bickel* aus der Begutachtungskommission für den Robert Bing-Preis zurück. An seine Stelle wurde Prof. *de Ajuriaguerra*, der Genfer Ordinarius für Psychiatrie und Direktor der psychiatrischen Universitätsklinik der Heilanstalt Bel-Air gewählt. Ferner wurde Herr Prof. *Rintelen* gebeten, weiterhin in der Kommission zu bleiben. Im Juni 1963 wurde zusätzlich auch Herr Prof. *Akert*, der Leiter des Hirnanatomischen Institutes in Zürich, in die Kommission berufen.

Die Preisträger

Die erste Verleihung des Robert Bing-Preises konnte im März 1958 stattfinden. Preisträger war Dr. *Erwin Wildi*, Assistent für Neurohistopathologie an der psychiatrischen Klinik Bel-Air und am pathologischen Institut der Universität Genf. Im Jahresbericht 1958 ist diese erste Preisübergabe wie folgt beschrieben:

Am 15. März 1958 jährte sich der Todestag Robert Bings zum zweiten Mal. Es sollte an diesem Tage zu Ehren des Stifters die erste Preisverleihung stattfinden und anlässlich der Feier zur Übergabe des Preises die Persönlichkeit des hochherzigen Gönners gebührend gewürdigt werden. Am Morgen des 15. März strömten die Freunde Robert Bings zur Aula des Naturhistorischen Museums an der Augustinergasse, wo die Feier der Übergabe stattfand. In einer Ansprache begrüßte Prof. *Gigon* als Präsident der Akademie die Gäste, um nachher kurz von dem Erbe zu sprechen und den Hauptpassus des Testamentes zu verlesen. Anschließend berichtete er über seine Erinnerungen an Robert Bing, mit dem ihn lange Jahre der Freundschaft verbanden. Nachher würdigte Prof. *Georgi*, der Nachfolger Bings in seinem Amte als Leiter der Neurologischen Univer-

sitätspoliklinik, den Verstorbenen vom Standpunkt des Neurologen aus. Alsdann schritt der Präsident zum Akt der Preisübergabe, indem er Herrn Dr. *Erwin Wildi* aus Genf den Preis von Fr. 15 000.– überreichte und die Laudatio vorlas, die folgenden Wortlaut hat:

Erwinus Wildi

inde ab anno MCMXLVII de nervorum anatomia pathologica multas et gravissimas disputationes conscripsit. Imprimis laudandus est quod in definiendis suis quaestionibus sano semper iudicio utitur et in peragendis explorationibus indefessa procedit diligentia novissimis quoque et artis numerandi et histochemiae rationibus prudenter adhibitis. Non igitur mirum est quod iam summas sibi apud multos viros doctos laudes comparavit et magis magisque ut locuples quidam auctor celebratur. Roberti autem Bing neurologiae quondam in universitate Basiliensi professoris liberalitate factum esse ut tales viros qualis est Erwinus Wildi ad suscipiendas indagaciones exhortari possimus magnopere gaudemus.

Der Präsident beglückwünschte den Preisträger und gab seiner Freude an der wohlverdienten Auszeichnung Ausdruck und dem Wunsche auf große Erfolge in seinem weiteren Schaffen. Er schloß mit den Worten: «Ich möchte, daß Sie im Sinne Bings die Laudatio ebenso schätzen wie das Geld. Bing war für das Lob empfänglicher als für das Geld. 'L'or se peut partager, mais non pas la louange', sagt La Fontaine.»

Dann stellte sich der Preisträger in einem Vortrag aus seinem Arbeitsgebiet über die Granularatrophie der Hirnrinde vor.

Anschließend sprachen die Herren Prof. *Krayenbühl*, Zürich, über die Chirurgie des Trigemini-Neurinoms und Prof. *Lüthy*, Zürich, über den Locus coeruleus, beides Arbeiten, die großem Interesse begegneten. Zum Abschluß schilderte Herr Kollege *Rintelen* die Bedeutung Robert Bings für die Ophthalmologie in einem ausgezeichneten Vortrag. Beim anschließenden Mittagessen im Zunfthaus zum Schlüssel, an dem als Vertreter der Basler Regierung die Herren Regierungsräte Dr. *P. Zschokke* und Dr. *F. Zweifel*, ferner Vertreter der Kuratel der Universität, der Bundesbehörden, des Nationalfonds und zahlreicher Donatoren sowie die Präsidenten einiger medizinischer Gesellschaften teilnahmen, sprach Herr Prorektor Prof. *Werthemann* im Namen der Universität und schloß einige Mitteilungen über persönliche Erinnerungen an Robert Bing an.

Die 2. Preisverteilung fand im Juni 1960 im Zunfthaus zur Meisen in Zürich und die 3. Preisverteilung am 10. März 1962 wiederum in Basel statt. Im Jahre 1960 waren die Herren Prof. *Konrad Akert* vom Department of Anatomy, Bardeen Medical Laboratories an der Universität von Wisconsin in Madison, und Prof. *Pierre Buser*, Laboratoire de Neurophysiologie comparée, Faculté des Sciences, Paris, Preisträger. Die Laudationes lauten:

Conradus Akert

problemata permulta ad anatomiam et physiologiam nervorum pertinentia sagacissime investigavit, in primis cerebri frontalis primatorum officia persecutus est, structuram illustravit, tum etiam physiologiam et pathophysiologiam hypothalami auxit novaque via docuit, quomodo particulae thalamo-corticales conglutinentur et thalami nuces distribuuntur.

Petrus Buser

permultis experimentis cum diversorum centrorum visualium physiologiam comparantibus tum ad actiones electricas elementares corticis cerebri pertinentibus nec non associationes, quibus sensus inter se coniunguntur, illustrantibus gloriam iustam sibi adeptus est. Novis ac propriis viis ita progressus est, ut hodie inter eruditos neurophysiologiae deditos toto orbe terrarum excellat.

Nach der Preisübergabe von je Fr. 15 000.– fand ein Symposium über zentrale Einwirkungen auf die Muskeltätigkeit statt, in welchem sich die beiden Preisträger in ausgezeichneten Vorträgen vorstellten. Sie lösten eine lebhafte Diskussion aus, an der sich Vertreter verschiedener in- und ausländischer neurologischer Kliniken sowie Neurophysiologen beteiligten, vorab der schweizerische Nestor der Neurophysiologie und Nobelpreisträger Prof. *W. R. Hess*, Zürich.

Im Jahre 1962 konnte der Präsident, Prof. *Löffler*, den Herren Prof. *Pierre Gloor*, Associate von Prof. *H. H. Jasper* am Montreal Neurological Institute der McGill University in Montreal, und Dr. *Heinrich Kaeser*, Oberarzt bei Prof. *Georgi* an der Neurologischen Universitätspoliklinik in Basel und Leiter des dortigen elektromyographischen Laboratoriums, die Preise von je Fr. 15 000.– überreichen. Die Laudationes lauten:

Petrus Gloor

lobi temporalis epilepsiae causas formas effectus tam neurologia quam physiologia usus sagacissime ac felicissime perscrutatus est, systematis limbici et in primis nuclei amygdalae officia diligentissime descripsit, omnia haec studia indefessa constantia praeditus summaque eruditione ornatus ad gravissima et perutilia inventa perduxit.

Heinricus Kaeser

diversissimas quaestiones ad neurologiam clinicam, ad pathologiam metabolicam, ad myopathias pertinentes, optimo successu tractavit. Eximia autem diligentia ac pertinacia maxime laudabili nervos ad peripheriam corporis sitos descripsit et inventa sua modeste ac dilucide plurimis libris, inter quos «Vergleichende elektrodiagnostische Untersuchungen bei der experimentellen diphtherischen Polyneuritis» laudare libet exposuit.

Nach den Vorträgen der beiden Preisträger, die eine lebhafte Diskussion hervorriefen, begab man sich in den Keller des Wildt'schen Hauses zum gemeinsamen Mittagessen, das unter den Auspizien von Herrn Prof. *R. Geigy*, Rector magnificus der Alma mater Basiliensis, stattfand. Der Präsident konnte unter den Gästen Prof. Dr. *Otto Spiess*, einen der wenigen überlebenden Schulkameraden Robert Bings, begrüßen. Herr Prof. *Spiess* gab denn auch in einer launigen Rede Erinnerungen an den

Gymnasiasten Robert Bing zum besten, der sich schon damals durch sein hohes Streben nach wissenschaftlicher Erkenntnis auszeichnete.

Am Nachmittag versammelten sich die Interessenten nochmals im Hörsaal 2 des Kollegienhauses zur Fortsetzung des neurobiologischen Symposiums.

Es ist noch hinzuzufügen, daß Prof. Dr. *Konrad Akert*, Preisträger aus dem Jahre 1960, inzwischen zum Leiter des Hirnanatomischen Institutes in Zürich gewählt worden ist. Wir haben zudem die Freude, ihn in Zukunft unter die Mitglieder der Begutachtungskommission für den Robert Bing-Preis zählen zu dürfen.

*Forschungskommission für den Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FK)*

Die Schweizerische Akademie der medizinischen Wissenschaften hat sich an den Vorbereitungen zur Schaffung eines Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung als Gründungsmitglied beteiligt und an das Stiftungskapital einen Beitrag von Fr. 100 000.– beigesteuert. Sie ist im Stiftungsrat durch den Präsidenten und einen Vizepräsidenten vertreten (siehe S. 48). Der Präsident ist zugleich Mitglied der Wahlkommission des Nationalen Forschungsrates.

Am 1. August 1952 haben die Herren Prof. *J.-L. Nicod* als Präsident und *W. Löffler* als Vizepräsident der Akademie die Stiftungsurkunde des Nationalfonds unterzeichnet.

Die von den Gründungsmitgliedern sowie die von den schweizerischen Universitäten bestellten *Forschungskommissionen* pflegen nicht nur die Verbindung mit dem Nationalfonds, sondern arbeiten auch mit ihm zusammen. Sie nehmen Forschungsgesuche entgegen und begutachten sie zuhanden des Nationalen Forschungsrates. Der Nationale Forschungsrat räumt ihnen sogenannte Nachwuchskredite ein, aus welchen sie jungen Forschern, welche die akademische Karriere ergreifen wollen, Stipendien für Studienaufenthalte im Ausland zusprechen. Diese Nachwuchskredite betragen für die Forschungskommissionen der gesamtschweizerischen wissenschaftlichen Körperschaften jährlich erst Fr. 12 000.–, dann Fr. 15 000.–; im Jahre 1963 sind sie auf Fr. 20 000.– erhöht worden.

Die Zusammensetzung der Kommission der Akademie ist auf Seite 52 ersichtlich. Sie arbeitete ein Reglement aus, das sowohl vom Nationalen Forschungsrat als auch vom Senat der Akademie genehmigt worden ist.

Es wurden zwischen dem Nationalen Forschungsrat und den Forschungskommissionen folgende *Vereinbarungen* getroffen: